

ten; bei Zusatz von Schwefelwasserstoffwasser und einer Spur von salpetersaurem Blei krystallisirt ein Theil als Kalkspath, und zwar als Grundrhomboëder mit Zuschärfung der Mittelkanten durch ein oder der Pol- und Mittelkanten durch zwei Skalenoëder, während daneben ein anderer Theil in der Form zahlreicher spiessiger Aragonit-Krystalle ausgeschieden wird; bei geringem Zusatz sehr schwacher Lösung von kohlen-saurem Blei erhält man aus jener Lösung theils Rhomboëder von Kalkspath, theils spiessige Aragonit-Büschel; ein geringer Zusatz von Gypswasser zur kalten Lösung von doppeltkohlen-saurem Kalk hat die Bildung von vereinzelt Rhomboëdern von Kalkspath und spiessigen und nadelförmigen Aragonit-Individuen zum Theil in büscheligen Aggregaten zur Folge; wird der genannten Lösung durch einen Faden stark verdünnte Lösung von doppelt kohlen-saurem Strontian zugeführt, so krystallisirt der kohlen-saure Kalk zum Theil als Kalkspath, zum Theil als spiessiger und büschlicher Aragonit aus; ein directer Zusatz von doppelt kohlen-saurem Strontian zur kalten Kalklösung endlich hat zur Folge, dass nur Aragonit in keilförmigen Individuen auskrystallisirt, welche gruppenweise zusammentreten und die Flächen des Prismas und Brachydomas erkennen lassen.

Diese Versuche führen den Verfasser zu folgenden allgemeinen Schlüssen: 1. Gewisse Zusätze zu den Mineralsolutionen beeinflussen die Krystallgestalt und den Flächenreichtum der resultirenden Mineralindividuen. 2. Ein und dieselbe Mineralsubstanz kann durch gewisse Zusätze zu ihren Solutionen zur Bildung ganz verschiedener Mineralspecies gezwungen werden. 3. Kohlen-saurer Kalk, der aus reiner kalter Lösung von doppelt kohlen-saurem Kalk als Kalkspath krystallisirt, nimmt in Folge geringer Zusätze von kohlen-saurem Blei, schwefelsaurem Kalk oder kohlen-saurem Strontian wenigstens zum Theil Gestalt und Eigenschaften des Aragonits an. 4. Die Verschiedenheit der Temperatur der Lösung ist nicht die einzige Ursache der Dimorphie des kohlen-sauren Kalkes.

G. St. M. Daubrée. Note sur l'existence de gisements de bauxite dans les départements de l'Hérault et de l'Ariège. Extr. du bull. de la Soc. géol. de France. 1869. 2^e série, t. XXVI, p. 915. Gesch. d. Verf.

Zu den bisher bekannten¹⁾, oben nicht sehr zahlreich vertretenen Fundstätten des Bauxit kommen nun nach der Mittheilung von Daubrée zwei neuere hinzu, welche in der Art und Weise des geologischen Auftretens dieses Minerals wesentliche Verschiedenheiten zeigen.

Der Bauxit aus dem Departement Hérault wurde von Daubrée selbst nicht weit von Frontignan zwischen Balaruc und der Quelle Amblyas am Berge la Gardéole entdeckt. Derselbe findet sich daselbst in durch Eisenoxyd roth gefärbtem Zustand in den thonigen Gangmitteln von Bohnerzablagerungen, welche in den grauen Oxford-Kalken jener Gegend auftreten. Das bestcharakterisirte Vorkommen ist das auf der Südseite des Gardéole Berges in der Gemeinde von Avize gelegene. Auch an anderen Punkten dieses Departements, besonders bei Villeveyrat und Bédarriou ist, wie bei der Versammlung der geologischen Gesellschaft zu Montpellier (August 1869) erwähnt wurde, das Vorkommen von Bauxit constatirt.

Die chemische Analyse wies in dem Thonerdehydrat von Hérault einen ziemlich beträchtlichen Vanadinegehalt sowie kohlen-sauren Kalk und Kieselerde nach. Manche Kügelchen sind hart genug um Quarz zu ritzen. Im Departement Ariège treten die Bauxit-reichen, stark roth gefärbten und mit Eisenhaltigen Pisolithen erfüllten Thonablagerungen an der Grenze von Kalken (mit *Requienia*) des Neocomien und von Granit auf, wie dies besonders auf dem Wege von Foix nach Saint-Girons, an dem „Col de Bouich“ genannten Punkte, zu beobachten ist.

Sowohl die Kügelchen als der rothe Kitt enthalten in beträchtlicher Menge das Thonerdehydrat.

Die Herren Mussy und Gorrigou haben in der Ariège das sehr constante Auftreten von derlei Eisenhaltigen Ablagerungen mit Pisolithbildung an der

¹⁾ Das Vorkommen von Krain (zwischen Feistritz und Wocheiner See) ist dabei nicht angegeben, und statt dessen wohl irrthümlich Steiermark erwähnt.

Grenze eines dolomitischen Jurakalkes (nach Mussy Lias) und des Neocom-Kalkes mit *Requienia* nachgewiesen, und Herr Daubrée, welcher Proben von verschiedenen, von Herrn Mussy angegebenen Fundpunkte chemisch untersuchen liess, erkannte in allen das Vorhandensein eines in seinen physikalischen Eigenschaften den übrigen Vorkommnissen ganz ähnlichen Bauxites. Bei einer Erstreckung von 40, 50 bis 100 Metern zeigen die Lager oft 2 bis 10 Meter Mächtigkeit, nur sehr selten 30 bis 40 Meter.

Sie sind nur in den dolomitischen Jurakalken eingebettet und verzweigen sich gangartig in denselben —; sie reichen aber nicht in die Kreidesehichten hinauf, welche mit grosser Regelmässigkeit diesen Lagern selbst oder direct den jurassischen Dolomiten aufliegen.

G. St. Z. — Kilka uwag nad artykulem p. Kreutza „Tatry i wapienie ryfowe w Galicyi“ umieszczone w sprawozdaniu komisji fizyograficznej. T. III. 1869 r. (Einige Bemerkungen über den Artikel des H. Kreutz „die Tatra und die Klippenkalke in Galizien“ in den Berichten der physiographischen Commission Bd. III. 1869.) Czas 1870. Nr. 130—133 vom 9., 10., 11. und 12. Juni 1870.

Dieser sonderbare Schmähd-Bandwurm, welchem die Redaction des Czas bedauerlicher Weise gestattet hat, sich durch 4 Nummern ihrer Feuilleton-Rubrik zu winden, würde an dieser Stelle wegen seiner vollständigen wissenschaftlichen Bedeutungslosigkeit keinerlei Beachtung haben finden können, wenn damit nicht in unverhüllt böswilliger Absicht die Bestrebungen eines talentvollen und strebsamen jungen polnischen Geologen in dessen Heimath verdächtigt worden wären und zwar einer kleinen geologischen Skizze wegen, welche an diesem Ort (Verh. 1869, p. 228) durch einen der polnischen Sprache vollständig mächtigen und mit dem Bau der Tatra vertrauten Referenten freundliche Worte der Anerkennung gefunden hat.

Unsere geehrten Leser werden es entschuldigen, wenn wir, um diesem jungen Mann, welcher in deutscher Sprache schon einige sehr aner kennenswerthe kleine Arbeiten publicirt hat, Genugthuung und Anhaltspunkte zur Rechtfertigung vor seinen irreführten Landsleuten zu bieten, die erstere Methode des Referates bei dieser Gelegenheit verlassen und einige der den Fachmann in der That nur zur Heiterkeit stinmenden Vorwürfe illustriren, mit welchen der traurige geologische Feuilletonist des Czas gehofft zu haben scheint, Ruf und Zukunft des Herrn Kreutz wenigstens im Osten zu untergraben.

Ein Hauptvorwurf, welchen Herr Z. der obgenannten geologischen Skizze macht, ist der, dass derselben eine historische Einleitung über die Verdienste der grossen und kleinen Männer fehlt, welche sich bisher mit der Geologie Polens beschäftigt haben. Der Feuilletonist legt dies dem Verfasser stracks als Unwissenheit aus, und damit er zeigt, wie viel mehr er davon weiss, springt er im ganzen ersten und im Anfang des zweiten Feuilleton's bei einer ganzen Reihe von berühmten Geologen und Paläontologen Europas herum. Nachdem er mit Vorliebe bei den Gelehrten England's verweilt, stellt er dem Leser aus Frankreich die Herren Cuvier, Deshayes und d'Orbigny vor, um ihn dann über die Schweiz nach Deutschland zu führen. Nach einem kleinen Abstecher durch Italien tritt er mit dem Schnellzug die directe Rückfahrt nach dem Lande der Czechen an, und findet, ohne Russland speciell zu berühren, von Herrn J. Barrande — den directen Uebergang zu den polnischen Geologen den Herren Andrzejowski und Zborzewski.

Damit ist er endlich an dem Hauptziel seiner Wanderung, bei Herrn F. Kreutz und dessen kleiner Reiseskizze angelangt, um vernichtende Kritik zu üben. Und welche Kritik!

Wenn jemand eine vollständige Geologie Polens oder auch nur Galiziens schreibt, so wird er gewiss nicht unterlassen, einen historischen Literaturbericht vorauszuschicken. Dass Herr Kreutz in seiner kurzen Reiseskizze nur Sachliches vorbringt und sich als junger Mann möglichst der Kritik enthält, ist nur zweckentsprechend und lobenswerth. Ja es ist z. B. besonders gegen den bejahrten polnischen Geologen Zeuschner sehr tactvoll. Derselbe wird es Herrn Kreutz vielleicht Dank wissen, dass er die Gelegenheit bei Seite liess, jener geologischen Sonderbarkeiten zu gedenken, aus deren Uebergang der so selbstbewusste Feuilletonist dem Verfasser jener Reiseskizze fast ein Verbrechen macht. In dem Schriftchen